Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 22

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

abfiltrierten Flüssigkeit verfahren wie im einleitenden Beispiel geschildert ist.

Aber in allen Fällen fiel die Reaktion negativ aus. Die Eiweißstoffe, die mit 50 und 60 Jahren noch so unzersetzt waren, daß ihre Herkunft bei Anwendung der Verwandtschaftsreaktion unzweideutig zu erkennen war, hatten sich im Verlauf weiterer 80 Jahre in so hohem Grad verändert, daß Eiweiß vom Menschen sich nicht mehr unterschied von gleich altem Eiweiß irgendwelcher tierischen Formen. Die eigenartige, chemische Bauart des Eiweißmoleküls, die für jede Tierart eine andere, aber gerade darum für sie bezeichnend ist, war zerfallen.

Daß dieser Zerfall indessen nicht unaufhaltbar ist, scheint ebenfalls festzustehen. Als nämlich Uhlenhuth ägyptische Mumien, die nach einem unbekannten Verfahren einbalsamiert worden waren, in gleicher Weise wie die Bremer Trockenleichen behandelte, lieferten sie trotz eines Alters von mehreren tausend Jahren noch dieselbe menschliche Reaktion wie die Blutflecken auf der Hose des Mörders. Mit andern Worten: Auch der lebenden Substanz tierischer oder menschlicher Leiber kommt unter günstigen Umständen eine fast mineralische Dauerhaftigkeit zu. Zwar ist die Regel, daß sie kurze Zeit nach Eintritt des Todes in Fäulnis zergeht und daß ein rasch einsetzender Verwesungsprozeß schon nach Verlauf weniger Jahre alle Spuren der einstigen tierischen oder menschlichen Eigenschaften aus ihren Molekülen ausgetilgt hat. Wird jedoch dem Zerfall der Weg in geeigneter Weise verlegt, so versteinert die Struktur, die für jede Organismenart typisch ist, und menschliches Fleisch ist noch nach tausenden von Jahren in seinen kleinsten Bausteinen als solches zu erkennen, obgleich es alle menschlichen Formen und Zellstrukturen längst eingebüßt hat.

Aus dem Vereinsleben.

Infolge Eingehens vieler Vereinsberichte mußte eine Anzahl derselben auf nächste Nummer verschoben werden.
Die Redaktion.

Außersihl. Samariterverein. Auf Sonntag, den 21. Oktober a. c., rief unser Verein seine Aktiven zu einer Feldübung, verbunden mit Aufstellung des Zeltes, zusammen.

Noch lag eine sonntägliche Stille auf den Straßen, als unsere Samariter schon emsig an der Arbeit waren. Die Markierungen waren bereits abgesteckt, die „Häute" lagen bereit und einige verwunderte Frühaufsteher sahen unser schönes Zelt sich Stück um Stück erheben.

Inzwischen waren auch die Samariterinnen zu ernster Arbeit angetreten. Es wurden die einzelnen Gruppenchefs aufgerufen und ihnen entsprechend ihrer Aufgabe die nötigen Leute zugeteilt. Im Bezirksgerichtsgebäude war eine Notverbandstelle eingerichtet, wo den Simulanten an Hand von Diagnosenkarten die erste Hilfeleistung zuteil wurde und von wo sich der Transport zum Zelt abwickelte. Bis zum Eintreffen der ersten Verwundeten war dasselbe so weit gediehen, daß es sich als ein allen Anforderungen genügendes Notspital präsentierte. Da war der Empfangsraum, wo vor allem die Identität sämtlicher eingelieferter Verwundeter festgelegt wurde, seitlich angrenzend daran der Verbandraum, der im Notfall als Operationsraum dienen würde, und sodann die beiden getrennten, großen Räume zur Aufnahme der Patienten. Daselbst hatten unsere Samariterinnen 12 saubere Betten hergerichtet, die gewiß jedem Patienten wohl entsprechen würden. Bei dieser Anordnung blieb immer noch genügend Raum, um auch bei weiterer Errichtung von Lagerstellen eine reibungslose Bewegungsfreiheit für das Pflegepersonal zu sichern. Als Gesamtbild bot es bei seiner Sauberkeit einen unbedingt guten Eindruck und unsere Mitglieder haben einen berechtigten Stolz auf diese schöne Einrichtung.

Als Vertreter des Roten Kreuzes beehrte uns Herr Dr. Kaufmann mit seiner Gegenwart und in der Kritik sprach er sich über die geleistete Arbeit als sehr befriedigt aus. Herr Dr. Kaufmann wußte besonders die gute Anlegung der Verbände zu loben neben einer wohl befriedigenden, theoretischen Kenntnis, und bemerkte, daß der Transport der Verwundeten in diesem Fall keinen Schwierigkeiten begegnet sei, stützte sich aber auf seine früher schon in unserm Verein gemachten Beobachtungen in bezug auf schwie-

rige Transporte, die ihn absolut befriedigt hatten. Besonders betonte er die Wichtigkeit eines richtigen und raschen Eingreifens des Samariters bei starken Blutungen und Verätzungen und empfahl uns eine besondere Einstellung auf diese Unfälle. Er ermunterte uns zu einer regen Tätigkeit auf diesem schönen Gebiet.

Als Vertreter des Samariterbundes begrüßte uns Herr Meier. Er hatte in erster Linie die Aufrichtung des Zeltes überwacht und sprach sich wie Herr Dr. Kaufmann nur lobend über ein gut diszipliniertes Zusammenarbeiten aus. Wenn die Aufrichtung vielleicht noch etwas rascher hätte geschehen können, so trug er dem Umstand gebührend Rechnung, daß es diesmal zum großen Teil durch Leute geschah, denen diese Arbeit noch fremd war, die aber nun die „Feuerprobe" bestanden haben.

Unsere Uebungsleiterin, Frau Risler, verdankte die Worte von Herrn Dr. Kaufmann und Herrn Meier. Sie äußerte dabei den Wunsch, Herr Dr. Kaufmann möchte hin und wieder einmal unseren Monatsübungen beiwohnen, um vielleicht unsere theoretischen Kenntnisse aufzufrischen. Zu unser aller Freude durften wir bemerken, daß Herr Dr. Kaufmann trotz seiner ausgedehnten Praxis uns entgegenkommen wird.

Nachdem die Kritiken beendigt waren, schritten unsere Samariterinnen und Samariter mit aller wünschenswerten Energie an die Niederlegung des Zeltes und die Verstauung des Materials. Zirka um 11 Uhr wurde die Uebung abgebrochen.

Der Nachmittag führte sodann den größten Teil der Uebungsteilnehmer mit ihren Angehörigen in fröhlichem Bummel in die „Alte Post" nach Regensdorf. Es war nicht etwa der unwiderstehliche „Drang nach der Heimat", nach einem stillen Ort, der uns nach Regensdorf geleitete, sondern man fand sich zusammen, um gemeinsam einen schönen, gemütlichen Nachmittag zu verleben. Daß dabei alle bei Tanz und allerlei Kurzweil auf ihre Rechnung gekommen sind, das ist gewiß. K. S.

Baden. Feldübung. Trotz der unbestimmten Witterung konnte die große Feldübung der Bezirkssamaritervereinigung, unter gütiger Mitwirkung des Pontonierfahrvereins Baden, am Sonntagnachmittag, den 14. Oktober, durchgeführt werden.

Um 13 Uhr versammelten sich in der städtischen Turnhalle die Samariterleute, zirka 124 Teilnehmer der Sektionen Würenlingen, Turgi, Siggenthal, Baden, Neuenhof, Spreitenbach und Rohrdorf.

Der Zweck einer solchen Gesamtfeldübung besteht in der Hauptsache darin, daß die Samariter der verschiedenen Vereine im größern Verband zusammenarbeiten, um dabei zugleich bei einem angenommenen Unglücksfall ihr Wissen und Können aufzufrischen.

Supposition: Anläßlich des Sportfestes des Pontonierfahrvereins Baden auf der Limmat zwischen der Badanstalt „Ländli" und der Wettinger Hochbrücke war der Fußgängersteg mit Zuschauern so dicht besetzt, daß das schwache Drahtgeländer an beiden Endseiten des Steges flußabwärts durch den starken Andrang eingedrückt wurde. 24 Personen stürzten dabei in die Tiefe und wurden zum Teil sehr schwer verletzt.

Der Uebungsleiter, als Zuschauer anwesend, ruft sofort die unter dem Publikum befindlichen Samariterinnen und Samariter zur ersten Hilfe zusammen und gibt Befehl für großen Samariteralarm. Vor Beginn der Uebung hat man die Samariterschar in folgende sieben Gruppen eingeteilt:

1. Rettungskolonne I (linkes Ufer);
2. „ II (rechtes Ufer);
3. Schiffstransportkolonne (Fahrdistanz von der Unglücksstelle bis zum Verbandplatz zirka 250 m). Laut Supposition sind die Gruppen I—III von Samaritern aus der Zuschauermenge gebildet;
4. Hauptverbandplatz (Badanstalt);
5. Transportkolonne für den Transport der Verwundeten von der Verbandstelle nach dem Notspital (Turnhalle). Distanz zirka 500 m;
6. Notspital: Einrichtung desselben für Empfang, Lagerung und Labung der Verwundeten;
7. Polizeikorps zur Absperrung des Unglücksplatzes am linken Flußufer und beim Hauptverbandplatz.

Jeder Gruppenchef erhielt seine Aufgabe, sowie Programm nebst ausführlichem Situationsplan des Geländes zu seiner näheren Orientierung.

Das Unglück ereignete sich um 13^{30} Uhr. Um 13^{40} Uhr waren die beiden Rettungskolonnen an der Arbeit, unter Leitung der Herren H. Meyer, Neuenhof, und E. Vogler, Rohrdorf. 8 Verwundete auf der rechten und 16 auf der linken Uferseite sind zu bergen. Für die Verbände war kein anderes Material zur Verfügung als die Verbandpatrone des Samariters und Taschentücher. Den Verwundeten wurden nur die nötigen Festhaltungen gemacht (mit Blutstillungen). So rasch wie möglich wurden auf beiden Unglücksstellen, bei teilweise sehr schwierigen Transporten (ohne Bahren), die Verwundeten bis ans Ufer gebracht.

Drei Pontons waren nun bereits zur Stelle. Unter Leitung des Herrn O. Fischer, Baden, wurden die Verwundeten per Schiff von den beiden Unglücksstellen nach der Verbandstelle transportiert. Beginn des Verladens um 15^{10} Uhr. Abgang des ersten Schiffes um 15^{20} Uhr nach dem Verbandplatz. Um 16 Uhr landete das letzte Schiff beim Hauptverbandplatz.

Die Verbandgruppe, geleitet durch Frl. Rosa Keller, Obersiggingen, fand ein besonders schönes Arbeitsfeld. Die Transportverbände wurden hier für den weitern Transport zweckmäßig angelegt. Die fünfte Kolonne, unter Leitung des Herrn Wullschleger, Turgi, übernahm den Transport mit Bahren nach dem Notspital. Um 15^{45} Uhr konnte der Verwundetentransport von der Verbandstelle zum Notspital begonnen werden.

Das Notspital in der Turnhalle war unterdessen gut eingerichtet worden. Auch der Tee war zubereitet, so daß die „Verunglückten" doch endlich ihre erste Labung zu sich nehmen konnten. Um 16^{35} Uhr waren alle 24 Verwundeten im Notspital untergebracht.

Nach beendigter, lehrreicher Uebung hielt ein kleiner Imbiß das Samaritervolk im „Falkensaal" noch einige Zeit gemütlich beisammen.

Der ganze Verlauf der Uebung wurde beobachtet von Herrn Dr. Stöckly, Mellingen, als Experte des Roten Kreuzes, und Herrn Dr. Schlatter, Turgi, Präsident des Samariterausschusses, als Experte des Samariterbundes.

Herr Dr. Stöckly sprach seine Zufriedenheit aus über die schöne, interessante und gut organisierte Uebung. Leider ging es ohne Fehler und Rüge nicht ab. Im Anschluß an die Kritik bemerkt Herr Dr. Schlatter, daß beim Verladen mehr Rücksicht, respektive mehr Behutsamkeit, auf die Verwundeten hätte getragen werden sollen.

Möge diese Tagung den erwünschten Zweck erreichen, jeden Samariter neu anzuspornen, in Zeiten des Unglücks bereit zu sein, tapfer, jedoch mit Vorsicht, das zu tun, was von einem wirklichen Samariter auch verlangt werden kann.

Zum Schluß gebührt der Dank den beiden Experten, Herren Dr. Stöckly und Dr. Schlatter, für ihre Belehrungen, sowie Herrn Robert Siegrist, Uebungsleiter, für die flott durchgeführte Organisation. E. M.

Basel. Alarmübung der Rotkreuz-Kolonne. Alarm! Laut supponierter Meldung der schweizerischen Bundesbahnen in der Nacht vom 20./21. Oktober soll sich im Tunnel der Juralinie beim Wolfbahnhof Basel ein Eisenbahnunglück mit mehreren Schwer- und Leichtverwundeten ereignet haben. 1^{37} Uhr ist die Rotkreuz-Kolonne alarmiert worden. Der Kommandant der Kolonne, Herr Hauptmann P. Ryhiner, setzte seinerseits unverzüglich die Alarmchefs zum Aufgebot der Mannschaft in Kenntnis. Zugleich wurde der Chef des Krankentransportdienstes, Herr A. Klein, verständigt. Die Unfallstation im Klingental erhielt telephonisch den Befehl, unverzüglich in der Kaserne Beleuchtungsmaterial abzuholen und ein Transportauto nach dem Kolonnenmagazin an der Hammerstraße zu entsenden, um daselbst das nötige Verbandmaterial, Tragbahren, Operationstische, Wolldecken usw., sowie den Sanitätsfourgon entgegenzunehmen und nach dem Unglücksplatz zu verbringen. Dieses Transportauto (Desinfektionswagen des Sanitätsdepartements) traf 1^{59} Uhr vor dem Magazin an der Hammerstraße ein. Bis zum Eintreffen des Materialchefs der Kolonne verstrichen 26 Minuten und es konnte deshalb mit dem Verladen des vorerwähnten Sanitätsmaterials erst um 2^{25} Uhr begonnen werden. Um 2^{40} Uhr war das Auto mit dem angehängten Sanitätsfourgon fahrbereit und traf um 2^{50} Uhr bei der Unfallstelle ein. Die Rotkreuz-Kolonne hatte Befehl erhalten, sich direkt auf die Unglücksstelle zu begeben. Dort hatten einige Mann der Kolonne bereits um 2^{31} Uhr mit den ersten Bergungsarbeiten der Verunfallten begonnen.

Interessant ist, zu vernehmen, daß der Kommandant der Kolonne mit dem Chef des Krankentransportdienstes um 2^{10} Uhr auf dem Unfallplatz eintraf. Ihnen folgten um 2^{13} Uhr Feldweibel Faes und um 2^{30} Uhr der am weitesten abseits wohnhafte Wachtmeister Hägeli aus Kleinhüningen. Nachher meldeten sich die Mannschaften bis um 3^{50} Uhr. Auf der Unfallstätte selbst organisierte Herr Adj.-Unt.-Off. D. Hummel den Dienst.

Absichtlich wurde das Unfallpikett des Bürgerspitals erst um 2^{55} Uhr alarmiert, weil sonst die später anrückende Kolonne keine Arbeit mehr vorgefunden hätte, denn dieses Pikett hätte in Wirklichkeit bei seinem Eintreffen die Verwundeten mit den notwendigen ersten Verbänden versehen und sofort per Auto wegtransportiert. Der Zweck der Uebung war aber, nicht nur eine möglichst rasche Wegschaffung der Verunglückten zu bewerkstelligen, sondern auch der Kolonnenmannschaft in erster Linie Gelegenheit zu geben, sich in die vorhandene Situation einzuleben und vorschriftsgemäße Notverbände anzulegen. Zu diesem Zweck hat das Asyl der Heilsarmee 14 Mann, die als Verwundete markiert waren, zur Verfügung gestellt. In bezug auf die Alarmbereitschaft des Unfallpiketts des Bürgerspitals sei noch erwähnt, daß das erste Spitalauto um 3^{20} Uhr, d. h. 25 Minuten nach seiner Alarmierung, das zweite (Elektromobil) um 3^{30} Uhr auf dem Unfallplatz eintraf. Vom Bürgerspital waren anwesend Herr Prof. Dr. G. Hotz, Herr Dr. Hch. Heußer, Operationsschw. Hedwig Hotz, drei Krankenwärter und drei Krankentransporteure.

Die Unglücksstätte im Eisenbahntunnel bot ein Bild von kreuz und quer auf den Schienen durcheinanderliegender Verletzten, die teils mit Schädelfrakturen, Bein- und Armbrüchen, abgefahrenen Extremitäten usw. markiert waren. Sofort wurde mit dem Abtransport der Verwundeten, die auf Tragbahren gelegt wurden, nach dem auf dem Areal Lager-

platz Bell errichteten Verbandplatz begonnen, woselbst die Anlegung von Notverbänden unter der Leitung der Aerzte erfolgte. Durch intensive Arbeit war es möglich, schon um 3^{44} Uhr zwei Schwer- und zwei Leichtverwundete ins Hilfsspital abzutransportieren. Der zweite Transport per Auto erfolgte um 3^{52} Uhr. Kurz vor 4 Uhr wurden die letzten Verwundeten auf den Verbandplatz gebracht und zu gleicher Zeit konnte dem Bahnhofvorstand zuhanden der Bahnhofinspektion von der wieder frei gewordenen Eisenbahnlinie Meldung erstattet werden. Die noch vorhandenen, als leichtverwundet Gekennzeichneten wurden um 4^{30} Uhr auf zusammenstellbaren Krankenwagen (sog. Räderbahren) durch die Kolonnenmannschaft abtransportiert und erreichten um 5^{35} Uhr das Hilfsspital. In diesem wurden die eingelieferten Patienten in die bereitstehenden Betten gebracht, in ärztliche Behandlung genommen und ihre Personalien festgestellt. Nach der Verabreichung einer Frühstücksverpflegung (an die Patienten ins Bett) konnte die in allen Teilen sehr interessante und lehrreiche Uebung abgebrochen werden. Das supponierte Unglück hat mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie schätzenswert und unentbehrlich eine richtig organisierte erste Hilfe bei Massenunglücken ist, und es bleibt zu hoffen, daß die Rotkreuz-Kolonne in Verbindung mit dem Militärsanitätsverein die vom Sanitätsdepartement bereits vororganisierte erste Hilfe baldigst zur Verwirklichung bringt. K. G.

Dietikon. Samariterverein. Die am Sonntag, den 28. Oktober, von unserm Verein gemeinsam mit den Nachbarsektionen Urdorf und Berikon abgehaltene Feldübung war sehr gut gelungen. Dietikon stellte zirka 50 Samariter und die andern beiden Sektionen zusammen 30, so daß man mit diesen 80 Samaritern eine schöne Feldübung ausführen konnte.

Vom Honert aus wurden verschiedene, zum Teil schwierige Transporte nach dem Geschäftshaus des Herrn Fröhlich im Wiesental und von da nach Baltenswil ausgeführt. Bei dieser Uebung wurden diverse Unglücksfälle, die im täglichen Leben vorkommen, angenommen. 21 Simulanten wurden in das bei Herrn Locher, Verwalter in Baltenswil, gut eingerichtete Notspital verbracht. Dort wurden ihnen neue Verbände angelegt, auch wurden sie zweckentsprechend gelagert.

Die Uebung wurde von Herrn Hch. Benz, Hilfslehrer, geleitet, auch die Kritik hielt er über dieselbe. Getadelt wurde nicht viel, da zum größten Teil recht gut gearbeitet wurde. Es war aber zu konstatieren, daß nicht alle Samariter dieser Uebung gewachsen waren und sollten daher noch mehr Feldübungen abgehalten werden, damit jeder einzelne Samariter in die verschiedenen Gebiete, sei es Transport, Notspital, Verbandplatz oder Improvisation, eingeführt werden kann. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß die großen Sektionen die kleinen Vereine berücksichtigen, um es auch diesen zu ermöglichen, ihre Mitglieder für unsere schöne Sache richtig auszubilden.

Die Familie Locher in Baltenswil hat den Samaritervereinen alles Erforderliche für das Notspital beigebracht und sei derselben, sowie unserer Leitung die große Arbeit aufs beste verdankt.

Schleitheim. Propagandaübung der Samaritervereine Schaffhausen und Hallau mit der Rotkreuz-Kolonne Schaffhausen in Schleitheim am 28. Okober 1923. Mit dem Leitgedanken, dem im Kanton Schaffhausen eigentlich wenig verbreiteten Samariterwesen aufzuhelfen und dem stattlichen Randendorf Schleitheim einen Ansporn zur Gründung eines eigenen Samaritervereins zu geben, hatten sich die drei obgenannten Vereine zusammengetan zu einer gemeinsamen Feldübung. Samstag, den 27. Oktober, sammelte sich die Kolonne um 14 Uhr bei ihrem Magazin und stieg bei der reinsten Sommerhitze die Randenhöhen hinan. Schwer drückte der Sack und reichlich floß der Schweiß, aber eine wunderbare Aussicht belohnte die ausgestandenen Mühen. Nach vierstündigem Marsch durch den herbstlich gefärbten Randenwald, langten die „Strategen" in Schleitheim an und bezogen hier Kantonnement. Der Sonntag brachte für die Kolonne folgendes Programm: 6 Uhr Tagwache, 7—10 Uhr Improvisationen, Einrichtung und Sanitätsdienst, 10^{30} Uhr Beginn der gemeinschaftlichen Uebung, 14 Uhr Abbruch derselben, Mittagessen, Rückkehr per Tram nach Schaffhausen. So wurde denn strenge gearbeitet, bis um 10^{30} Uhr Herr Dr. Wehrli, Schaffhausen, als Leiter der ganzen Uebung, den inzwischen eingetroffenen Samaritervereinen, sowie der Kolonne, folgende Supposition bekannt gab:

Infolge Entgleisung des Motorwagens ist bei der Station Hohbrugg ein vollbesetzter Anhängewagen der Straßenbahn Schaffhausen-Schleitheim umgeworfen worden, wodurch 20 Personen meistens schwer verletzt wurden. Telephonisch trifft diese Meldung ein und sofort trifft der Uebungsleiter als Platzarzt seine Anordnungen. Der Samariterverein Hallau, zirka 25 Personen, begibt sich sofort zur Unfallstelle, um den Verunglückten, 20 Turnern von Schleitheim, die notwendige Hilfe zuteil kommen zu lassen. Der Samariterverein Schaffhausen, 35 Personen, errichtet in der Turnhalle ein Notspital und die Rotkreuz-Kolonne, 15 Mann, richtet ein Autocamion und einen Krankenwagen der Straßenbahn für den Transport von je vier Schwerverletzten ein.

Sofort machten sich die Leute an die ihnen zugewiesene Aufgabe. Bald schoß das Auto mit dem

darauf montierten und mit Keilen und Stricken festgehaltenen Basler Kreuz zur Hohbrugg hinaus, wo die strammen Hallauerinnen den Unglücklichen in ihrer Not die erste Hilfe angedeihen ließen. Da gab es ganz verwickelte Fälle, denn einige lagen auf und in den elektrischen Leitungsdrähten. Aber prompt wurden die Leidenden aus der verzwickten Situation befreit und ihnen mit der künstlichen Atmung der Lebensodem wieder eingeblasen. Dreimal fuhr das Auto und einmal die Bahn in das fast zwei Kilometer entfernte Notspital, das unterdessen von den Schaffhausern hergerichtet worden war. Nach Abbruch der Uebung ergriff der Uebungsleiter das Wort zur Kritik. Hervorgehoben wurde die rasche und sorgfältige Arbeit der teilnehmenden Vereine und der Kolonne. Am meisten freute den Uebungsleiter der hohe Ernst, mit dem man an der Arbeit gewesen und das harmonische, reibungslose Zusammenschaffen aller drei Organisationen. Nachdem er noch allen Mitwirkenden, sowie den anwesenden Behörden und Turnern von Schleitheim seinen besten Dank ausgesprochen hatte, ergriff Herr Dr. Schoch von Schleitheim das Wort zu längern Ausführungen. In dieser materiellen Zeit sei es doppelt vonnöten, die ideellen Bestrebungen zu unterstützen, damit letztere wohltuend auf die Menschheit einwirken und sie zu ernster Arbeit sammeln können. Es floß der Red' und Gegenrede Lauf. Bei Sang und Tanz blieb die fröhliche Samaritergemeinde noch einige Zeit beisammen.

Möge nun bald in Schleitheim unter der Aegide des Herrn Dr. Schoch ein Samariterverein entstehen zur Zierde und zu Nutz und Frommen der großen, schönen Bauerngemeinde.

Wehntal. Samariterverein. Am Sonntag, den 7. Oktober a. c., war reges Leben im Wehntal. Die Samaritervereine Dielsdorf und Regensdorf hatten zu einer interessanten Samariterübung eingeladen. Ordentlich zahlreich war das Völklein erschienen. Die früher ungewöhnliche Art, der Arbeit eine „Feldpredigt" vorausgehen zu lassen, löste unter den Teilnehmern eine wirkliche Genugtuung aus.

Im Hasliberg, auf einer Wiese, umrahmt von duftendem Tannenwald, stand die so nett dekorierte, improvisierte Kanzel. Wohl etwa 400 Personen hatten sich eingefunden, als der vom Männer- und Töchterchor gebildete Gemischte Chor mit den der Feier des Tages angemessenen Vorträgen die Tagung eröffnete. Es war ein musikalischer Genuß, und wir möchten dem Chor und Herrn Lehrer Netter, dem tüchtigen Leiter, herzlich danken für die Mitwirkung.

In einer prächtigen Predigt zeichnete der Dorfgeistliche von Niederhasli, Herr Pfarrer Schwarz, die Aufgaben eines wirklichen Samariters. Wir freuen uns heute noch der großen Sympathie, mit welcher der Geistliche uns entgegentrat, und werden uns derselben stets dankbar erinnern.

Um 7³⁰ Uhr begann die Uebung. Die Supposition hatte als Grundlage ein Autounglück bei der Brücke über den Bahndamm in Oberhasli.

Uebungsleiter war Herr Hilfslehner Dürr. Vom Roten Kreuz war erschienen Herr Dr. Diener von Regensdorf, vom Samariterbund Herr Hans Scheidegger von Zürich.

Angenehm erfreut hat uns die ständige, aktive Mitarbeit in der Organisation und Leitung von Herrn Dr. Müller in Buchs, dem Präsidenten des Samaritervereins Wehntal. Obwohl das Wetter gegen 15 Uhr trostlos schlecht wurde, hielten Leitung und Teilnehmer tapfer aus. An der Bahnlinie lagen die verunglückten Automobilisten in der Zahl von etwa 14 Personen (Persönlein) zerstreut umher und wurden mit Geschick und Umsicht von einer Abteilung Helfer in erste Pflege genommen. Der Transport über die hohe, steile Böschung ging glatt geregelt seinen richtigen Weg. Der Verbandplatz in einer benachbarten Scheune zeigte die Kenntnis der Aufgabe und war rasch zum Gebrauch eingestellt.

Im Schulhaus endlich waren wir überrascht, ein sauberes, flott eingerichtetes Notspital anzutreffen, welches vielerorts als Vorbild genommen werden könnte. Die weißen, feinen Linnen hätten die Leute geradezu anziehen können, um vorübergehend „malade" zu sein. Und die „Kranken" und „Verunfallten" wurden durch gute, warme Verpflegung wieder munterer gemacht.

Wir sind sonst nicht sparsam mit gerechter Kritik, aber diese Uebung hat uns die kleinen, unbedeutenden Fehler, welche unterlaufen sind, in den Hintergrund stellen lassen. Wo gibt es gar keine Fehler? In diesem Sinn lautete auch die Kritik des Rotkreuz-Vertreters, Herrn Dr. Diener. Und der Vertreter des Samariterbundes schloß sich dem ärztlichen Kritiker an, unter Verdankung der Gelegenheit zum Besuch der Veranstaltung. Es scheint, daß die Samaritersache im Wehntal von Personen geleitet wird, die der Forderung gerecht werden: „Aus Liebe für den Nächsten." Herr Hilfslehrer Dürr und Herr Dr. Müller können unseres besonderen Dankes sicher sein.

Zug. Samariterverein. Am 27. Oktober ist unser verehrtes Ehrenmitglied

Herr Jakob Vollenweider

nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren gestorben. Er war einer der Ersten, die in Zug das Samariterwesen förderten. Wenn man bedenkt, was dieser einfache Mann in seiner freien Zeit in andern

Vereinen leistete, so ist es direkt bewundernswert, wie er stets Zeit und Kraft hatte, seine Dienste dem Samariterverein zu widmen. Herr Vollenweider war ein Mann von der Sorte, die noch zahlreicher vertreten sein dürfte, denn er war ein Mann der Tat. Wo er Hand anlegte, da wußte man, daß etwas Rechtes zustande kam. Gerade in der Not konnte man auf ihn zählen, denn nie soll er einen Dienst weder verweigert, noch entschuldigt haben, und speziell in der schweren Grippezeit, als einmal alles zu wanken drohte, war es Herr Vollenweider, der seinen Mann stellte. Er war ein pflichtbewußter und treuer Samariter und hat die Ehrenmitgliedschaft in Ehren verdient. Was ihn uns besonders lieb machte, das war sein steter froher Humor, den er zu gegebener Zeit bringen konnte. Wer hätte an der letzten Generalversammlung geglaubt, daß wir ihn heute zu den Heimgegangenen zählen müssen, als er in seinem hohen Alter noch mit einer Gemütsfrische eines 20jährigen unter uns weilte? Einen Gegendienst in ganz bescheidener Form für seine unberechenbaren Dienste durften wir ihm in den letzten Wochen seiner Krankheit leisten, indem durch Aktivmitglieder Nachtwachen gehalten wurden, die dem schwerleidenden Mann die endlosen Stunden der schwarzen Nacht etwas verkürzen und das Los erleichtern konnten.

Aber nicht wahr, ihr lieben Samariter alle, das ist nicht das Einzige, womit wir unserem Ehrenmitglied danken können. Wir wollen in dankbarer Erinnerung an den Mann, dem kein Opfer für den Samariterverein zu groß war, uns ein edles Vorbild an seiner Treue und Hilfsbereitschaft nehmen! -y-

Zur Hygiene des Herzens.

Man muß früh anfangen, wenn man lange jung bleiben will. Viele Menschen legen schon in der Jugend den Grund zu frühem Alter durch Unmäßigkeit und anderes. In seiner „Diätetik der Seele" sagt v. Feuchtersleben richtig: Das ganze Geheimnis, sein Leben zu verlängern, besteht darin: es nicht zu verkürzen."

Aber auch auf der Grenze des Altwerdens kann man noch viel tun, um Herz und Blutgefäße möglichst jung zu erhalten. Von großer Wichtigkeit ist es namentlich in dieser Lebensperiode, sich zu bewegen und beweglich zu erhalten. „Wer rastet, der rostet", das gilt namentlich für das Blutgefäßsystem an der Scheidegrenze des Alters, wo der Bewegungstrieb nachläßt, die zur Bewegung zwingenden beruflichen Verpflichtungen aufhören, wo die Bewegungen oft mit Beschwerden verbunden sind. Man lasse es nicht zu Stockungen im Blutkreislauf kommen, welche alsbald ihre Rückwirkung auf das Herz entfalten. Denn alles, was den Umlauf des Blutes, auch an entlegenen Stellen des Körpers, hindert, bedeutet ein Hindernis für die Herzbewegung und hat eine Mehrleistung desselben, eine stärkere Beanspruchung zur Folge und damit eine vermehrte Abnutzung.

Es ist daher für ältere Leute im allgemeinen auch nicht gut, allzuviel zu schlafen. Die Natur hat es zweckmäßig eingerichtet, daß der Schlaf im Alter an und für sich verkürzt zu sein pflegt. Er kann natürlich auch gar zu kurz sein, und wir wollen den Alten ihr Schläflein nicht mißgönnen. Aber der Schlaf soll immer im Verhältnis zur Bewegung stehen: viel Tätigkeit oder Bewegung, viel Schlaf. Wo aber die Bewegung dürftig ist, da kann vieles Schlafen leicht zur Beeinträchtigung des Blutumlaufes führen und damit zur Schwächung der Herzkraft und der Elastizität der Gefäßwandungen. Im übrigen kann man ganz bestimmte, für jeden passende Vorschriften über die Menge des Schlafes nicht geben, denn das Schlafbedürfnis — ich meine nicht den Wunsch, zu schlafen, sondern den wirklichen objektiven Bedarf des Körpers an Schlaf — ist je nach der Konstitution sehr verschieden. Fettsüchtige, Gichtische, Muskelschlaffe haben oft mehr Neigung zum Schlaf, als ihnen gut ist, und für sie ist es besonders unzweckmäßig, dieser Neigung nach-